

Wolfs wurden immer ungehaltener über die „Bevorzugung“ der neuen deutschen Professoren und legten ihnen alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg. Nur dadurch konnte Wolf sein Ziel weiter verfolgen, daß er seine Pläne und Wünsche für weitere Reisen vorher dem Präsidenten nahelegte. Dieser ließ dann den Befehl dazu ergehen, und dem wagten schließlich die „Oberen“ doch zumeist nicht zu widerstehen. Besonders verargten sie Wolf seinen häufigen Verkehr mit den Protestanten Reiß und Stübel.

Nach der letzten Reise hatte sich wieder die Dysenterie in schwerster Form eingestellt und wich nicht mehr bis zu Wolfs Weggange aus Quito. Besonders schlimm dabei war, daß die äußere Verpflegung (Kost, Wohnung und andere Lebensbedürfnisse) sehr viel zu wünschen übrig ließ. Nach der Ordensregel mußten alle Professoren ihr Gehalt an die Ordenskasse abliefern, woraus dann ihre Bedürfnisse gemeinsam bestritten wurden. Wolf wurde dabei aber stark benachteiligt. Dazukamen neue schwere innere Kämpfe. Entgegen der Zusage des deutschen Ordensprovinzials eröffneten ihm die spanischen „Oberen“, daß er zu viel Naturwissenschaft treibe, deshalb nunmehr auch Seelsorge auszuüben und zu predigen habe, vor allem sich nun auch der Exerzitien unterziehen müsse. Während dieser mußte man sich einen Monat ganz von der Welt zurückziehen, nur mit religiösen Übungen beschäftigt. Darauf hatte man sich endgültig zu entscheiden, ob man die „letzten Gelübte“ ablegen und sich damit für immer dem Orden verpflichten, oder austreten wolle. Wolf unterzog sich dieser Exerzitien und erwog noch einmal alles Für und Wider. Darauf reichte er seine Entlassung ein, die ihm endlich nach schwerstem Widerstreben des deutschen Provinzials und des Ordensgenerals am 17. November 1874 bewilligt wurde. Damit verlor er natürlich auch seine Professur.

Todkrank, ohne gegründete Aussicht auf baldige Genesung, mit nur 40 Pesos in der Tasche, die gerade zur Reise an die Küste ausreichten, die Gunst der Jesuiten und des Präsidenten verloren, keine Aussicht auf Anstellung, aber frei jeden Gewissenszwanges, verließ er sofort Quito und schleppte sich mühselig bis Guayaquil.

Dort fand er liebevolle Aufnahme und Pflege in der Familie des deutschen Kaufmanns Schönholz und dessen Schwagers. Auch Stübel hatte noch vor seiner Abreise, voraussehend, was kommen würde, für Wolfs weiteres Fortkommen gesorgt. Aber die Krankheit verschlimmerte sich, und Wolf dachte ans Ende. Da, wie durch ein Wunder, wurde er durch die Kunst des zufällig eben zugereisten indianischen Arztes Perdomo, eines in jeder Hinsicht vortrefflichen Mannes, innerhalb kaum einer Woche vollständig und dauernd wiederhergestellt. Völlige Erholung brachte ihm ein längerer Aufenthalt auf der großen Hacienda Chonana am Rio Daule, die einem Freunde, dem englischen Architekten Reed, gehörte.

Hatten ihm früher die spanischen „Oberen“ eine geplante Reise nach den Galápagos-Inseln doch zu vereiteln gewußt, so bot sich jetzt plötzlich günstige Gelegenheit, sie endlich auszuführen. Zehn populärwissenschaftliche, mit großem Beifall aufgenommene Vorträge in Guayaquil brachten ihm vorher den ersten Verdienst, über den er frei verfügen durfte, und die materielle Grundlage für die Reise. Die Abfahrt erfolgte am 1. August 1875 auf einem Schiffe Valdisans, eines Lackmusflechtensammlers. Auf der Überfahrt gelang Wolf eine wichtige Entdeckung.